

Abstract

Diese Arbeit untersucht die möglichen Kriterien, welche bei der verstärkt vorkommenden Unvereinbarkeitsproblematik zwischen den zwei Lebensbereichen Berufs- und Privatleben eine Rolle spielen können. Die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben wird in der Tat sowohl in der Gesellschaft, als auch in den Unternehmen – durch ihre vermehrte Berücksichtigung von *Corporate Social Responsibility* (CSR)-Massstäben – zu einem vieldiskutierten Thema. Dass eine Vereinbarkeit der beiden Lebenssphären subjektiv immer schwerer herstellbar zu erscheinen scheint, ist ein Anliegen, das in Europa ein gemeinsames Interesse findet, weil einerseits bspw. in immer mehr Haushalten beide Partner berufstätig sind und andererseits weil sich infolge der Globalisierung und der Arbeitsmarktflexibilisierung in den Unternehmen eine neue Arbeitsorganisation durchgesetzt hat, deren Auswirkungen auf Arbeitnehmer, auf ihre Arbeitsbedingungen und auf ihre familialen und privaten Verpflichtungen beträchtlich sind. Mit diesem Wandel der Arbeitsgesellschaft geht im öffentlichen Diskurs für immer mehr Erwerbstätige eine Entgrenzung ihrer Lebenssphären hervor: Arbeit und Freizeit, Beruf und Familie oder anders ausgedrückt Berufs- und Privatleben lassen sich immer schwerer zeitlich, räumlich, inhaltlich, sozial und motivational voneinander trennen. Wie zeigt sich in Europa diese allgemeine Vereinbarkeit der zwei Lebenssphären Beruf und Privatleben unter spezifischer Betrachtung der Vereinbarkeit von Beruf mit familiären und sozialen Verpflichtungen ausserhalb der beruflichen Stunden? Um ein solches Bild europaweit darzulegen, werden in Anlehnung an arbeitsmarktspezifische und wohlfartsstaatliche Aspekte sowohl Makro-, als auch Mesokonzepte in den theoretischen Teil der Arbeit miteinbezogen; vor allem wird aber theoretisch und empirisch von einer Mikroperspektive der Arbeitnehmer ausgegangen. Es werden Beschäftigte in Europa und ihre Wahrnehmung, wie gut ihnen eine Vereinbarkeit von Beruf mit den familiären und sozialen Verpflichtungen ausserhalb der Arbeitszeiten – kurzum mit ihren privaten Pflichten – gelingt, analysiert. Der Studie liegen die Daten der „Europäischen Stiftung zur Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen“ der Jahre 2005 und 2010 zugrunde.